

Ludwig Rellstab

(Pseudonym Freimund Zuschauer)

Geboren am 13. April 1799 zu Berlin, gestorben 28. November 1860 zu Berlin.

Vetter von Willibald Alexis, Offizier, Schriftleiter und Musikkritiker der „Vossischen Zeitung“, Gründer der musikalischen Zeitschrift „Iris“. Gedichte, Operntexte, Dramen, Novellen, Romane.

Textvorlage:

Gedichte von Ludwig Rellstab. Erstes Bändchen. Berlin bei Friedrich Laue 1827. Vgl. Friedlaender, Schubert-Album Supplement, I, S. 34/35.

Faksimile-Ausgabe der Rellstab-Lieder aus dem „Schwanengesang“, Leipzig, Peters 1928.

- | | |
|----------------------|---------|
| 1. Lebensmuth | D 937 |
| 2. Auf dem Strom | D 943 |
| 3. Herbst | D 945 |
| 4. Liebesbotschaft | D 957/1 |
| 5. Kriegers Ahnung | D 957/2 |
| 6. Frühlingsehnsucht | D 957/3 |
| 7. Ständchen | D 957/4 |
| 8. Aufenthalt | D 957/5 |
| 9. In der Ferne | D 957/6 |
| 10. Abschied | D 957/7 |

Lebensmuth

Fröhlicher Lebensmuth
Braust in dem raschen Blut;
Sprudelnd und silberhell
Rauschet der Lebensquell.
Doch eh' die Stunde flieht,
Ehe der Geist verglüht,
Schöpft aus der klaren Flut
Fröhlichen Lebensmuth!

Muthigen Sprung gewagt;
Nimmer gewinnt, wer zagt;
Schnell ist das Wechselglück,
Dein ist der Augenblick.
Wer keinen Sprung versucht,
Bricht keine süße Frucht,
Auf! Wer das Glück erjagt,
Muthigen Sprung gewagt.

Muthig umarmt den Tod!
Trifft Euch sein Machtgebot.
Nehmt Euer volles Glas,
Stoß an sein Stundenglas;
Des Todes Brüderschaft
Oeffnet des Lebens Haft.
Neu glänzt ein Morgenroth:
Muthig umarmt den Tod!

Gedichte, S. 16/17.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: 1828 (August?); D 937; 40 Lieder, Nr. 17; G.-A.: X 134; F.: VII 58, Nr. 406;
R.: I 70.

Schuberts Komposition bricht nach der 1. Strophe ab.

Friedlaender unterlegt in seiner Ausgabe noch die andern beiden Strophen und benutzt das
Eingangsritornell als Schluß.

In dieser Ausgabe steht die Textabweichung:

3, 5: *Thanatos*' Brüderschaft.

Auf dem Strom

Nimm die letzten Abschiedsküsse,
Und die wehenden, die Grüsse,
Die ich noch ans Ufer sende,
Eh' Dein Fuß sich scheidend wende!
Schon wird von des Stromes Wogen
Rasch der Nachen fortgezogen,
Doch den thränendunklen Blick
Zieht die Sehnsucht stets zurück!

Und so trägt mich denn die Welle
Fort mit unerflehter Schnelle.
Ach, schon ist die Flur verschwunden,
Wo ich selig S i e gefunden!
Ewig hin, ihr Wonnetage!
Hoffnungsleer verhallt die Klage
Um das schöne Heimatland,
Wo ich i h r e Liebe fand.

Sieh, wie flieht der Strand vorüber,
Und wie drängt es mich hinüber,
Zieht mit unnennbaren Banden,
An der Hütte dort zu landen,
In der Laube dort zu weilen;
Doch des Stromes Wellen eilen
Weiter ohne Rast und Ruh,
Führen mich dem Weltmeer zu!

Ach, vor jener dunklen Wüste,
Fern von jeder heitern Küste,
Wo kein Eiland zu erschauen,
O, wie faßt mich zitternd Grauen!
Wehmuthsthränen sanft zu bringen,
Kann kein Lied vom Ufer dringen;
Nur der Sturm weht kalt daher
Durch das grau gehobne Meer!

Kann des Auges sehndend Schweifen
Keine Ufer mehr ergreifen,
Nun so blick' ich zu den Sternen
Dort in jenen heil'gen Fernen!
Ach, bei i h r e m milden Scheine
Nannt' ich s i e zuerst die Meïne;
Dort vielleicht, o tröstend Glück!
Dort begeg' ich i h r e m Blick.

Gedichte, S. 120/21.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: März 1828; D 943; op. 119; G.-A.: X 2; M.: IX 160; F.: III 100, Nr. 179.

Für eine Singstimme mit Pianoforte- und Horn- (oder Violoncell-) Begleitung.

Abweichungen bei Schubert:

5, 3: Nun, so *schön*' ich zu den Sternen

5, 4: *Auf* in jenen heil'gen Fernen!

Herbst

Es rauschen die Winde
So herbstlich und kalt;
Verödet die Fluren,
Entblättert der Wald.
Ihr blumigen Auen!
Du sonniges Grün!
So welken die Blüten
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken
So finster und grau;
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau!
Ach, wie die Gestirne
Am Himmel entfliehn,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes
Mit Rosen geschmückt,
Wo ich den Geliebten
An's Herze gedrückt!
Kalt über den Hügel
Rauscht, Winde, dahin!
So sterben die Rosen
Der Liebe dahin.

Gedichte, S. 106/7.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: April 1828; D 945; G.-A.: X 90; M.: IX 158; A., S. 131; R.: II 64.

Abweichung bei Schubert:

3, 3: Wo ich *die* Geliebte

Liebesbotschaft

Rauschendes Bächlein,
So silbern und hell,
Eilst zur Geliebten
So munter und schnell?
Ach, trautes Bächlein,
Mein Bote sey Du;
Bringe die Grüße
Des Fernen ihr zu.

All' ihre Blumen
Im Garten gepflegt,
Die sie so lieblich
Am Busen trägt,
Und ihre Rosen
In purpurner Gluth,
Bächlein, erquicke
Mit kühlender Fluth.

Wenn sie am Ufer,
In Träume versenkt,
Meiner gedenkend
Das Köpfchen hängt;
Tröste die Süße
Mit freundlichem Blick,
Denn der Geliebte
Kehrt bald zurück.

Neigt sich die Sonne
Mit röthlichem Schein,
Wiege das Liebchen
In Schlummer ein.
Rausche sie murmelnd
In süße Ruh,
Flüstre ihr Träume
Der Liebe zu.

Gedichte, S. 103/4.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 1); D 957/1; G.-A.: IX 134; M.: I 132;
F.: I 122 (130), Nr. 45.

Abweichung bei Schubert:

3, 1: Wann sie am Ufer (Autograph)

Kriegers Ahnung

In tiefer Ruh liegt um mich her
Der Waffenbrüder Kreis;
Mir ist das Herz so bang und schwer,
Von Sehnsucht mir so heiß.

Wie hab' ich oft so süß geruht
An ihrem Busen warm!
Wie freundlich schien des Heerdes Gluth,
Lag sie in meinem Arm!

Hier, wo der Flamme düstrer Schein
Ach! nur auf Waffen spielt,
Hier fühlt die Brust sich ganz allein,
Der Wehmuth Thräne quillt:

Herz! Daß der Trost Dich nicht verläßt!
Es ruft noch manche Schlacht. —
Bald ruh' ich wohl und schlafe fest,
Herzliebste — Gute Nacht!

Gedichte, S. 105.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 2); D 957/2; G.-A.: IX 139; M.: I 137; F.:
I 126 (135), Nr. 46.

Abweichungen bei Schubert:

2, 1: Wie hab' ich oft so süß *geträumt*

3, 1: Hier, wo der *Flammen* düstrer Schein

Frühlings-Sehnsucht

Säuselnde Lüfte
Wehend so mild,
Blumiger Düfte
Athmend erfüllt!
Wie haucht ihr mich wonnig begrüßend an!
Wie habt ihr dem pochenden Herzen gethan?
Es möchte Euch folgen auf luftiger Bahn!
Wohin?

Bächlein, so munter
Rauschend zumal,
Wallen hinunter
Silbern in's Thal.
Die schwebende Welle, dort eilt sie dahin!
Tief spiegeln sich Fluren und Himmel darin.
Was ziehst Du mich, sehnend verlangender Sinn,
Hinab?

Grüßender Sonne
Spielendes Gold,
Hoffende Wonne
Bringest Du hold.
Wie labt mich Dein selig begrüßendes Bild!
Es lächelt am tiefblauen Himmel so mild
Und hat mir das Auge mit Thränen gefüllt! —
Warum?

Grünend umkränzet
Wälder und Höh'!
Schimmernd erglänzet
Blüthenschnee!
So dränget sich Alles zum bräutlichen Licht;
Es schwellen die Keime, die Knospe bricht;
Sie haben gefunden was ihnen gebricht:
Und Du?

Rastloses Sehnen!
Wünschendes Herz,
Immer nur Thränen,
Klage und Schmerz?
Auch ich bin mir schwellender Triebe bewußt!
Wer stilltet mir endlich die drängende Lust?
Nur D u befreiest den Lenz in der Brust,
Nur Du!

Gedichte, S. 114/5.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 3); D 957/3; G.-A.: IX 144; M.: I 142; F.: I 131 (140), Nr. 47.

Abweichungen bei Schubert:

2, 3: Wollen hinunter

5, 7: Nur Du befreyst den Lenz in der Brust.

Ständchen

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu Dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm' zu mir!

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht;
Des Verräthers feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht.

Hörst die Nachtigallen schlagen?
Ach! sie flehen Dich,
Mit der Töne süßen Klagen
Flehen sie für mich.

Sie verstehn des Busens Sehnen,
Kennen Liebesschmerz,
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz.

Laß auch D i r das Herz bewegen,
Liebchen, höre mich!
Bebend harr' ich Dir entgegen!
Komm', beglücke mich!

Gedichte, S. 101/2.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 4); D 957/4; G.-A.: IX 148; M.: I 146; F.: I 135 (144), Nr. 48.

Keine Abweichung.

Aufenthalt

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

Wie sich die Welle
An Welle reiht,
Fließen die Thränen
Mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen
Wogend sich's regt,
So unaufhörlich
Mein Herze schlägt.

Und wie des Felsen
Uraltes Erz,
Ewig derselbe
Bleibet mein Schmerz.

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt.

Gedichte, S. 124.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 5); D 957/5; G.-A.: IX 151; M.: I 149; F.: I 138 (146), Nr. 49.

Keine Abweichung.

In der Ferne

Wehe dem Fliehenden
Welt hinaus ziehenden! —
Fremde durchmessenden,
Heimath vergessenden,
Mutterhaus hassenden,
Freunde verlassenden
Folget kein Segen, ach!
Auf ihren Wegen nach!

Herze, das sehrende,
Auge, das thränende,
Sehnsucht, nie endende,
Heimwärts sich wendende!
Busen, der wallende,
Klage, verhallende,
Abendstern, blinkender,
Hoffnungslos sinkender!

Lüfte, ihr säuselnden,
Wellen sanft kräuselnden,
Sonnenstrahl, eilender,
Nirgend verweilender:
Die mir mit Schmerzen, ach!
Dies treue Herze brach —
Grüßt von dem Fliehenden
Welt hinaus ziehenden!

Gedichte, S. 118/19.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 6); D 957/6; G.-A.: IX 156; M.: I 154;
F.: I 142 (150), Nr. 50.

3, 7 schrieb Schubert versehentlich „Grüßt von der Fliehenden“. (So auch in der 1. Ausgabe, später bei F. und G.-A. verbessert.)

Keine Abweichung.

Abschied

Ade, Du muntre, Du fröhliche Stadt, Ade!
Schon scharret mein Rösslein mit lustigem Fuß;
Jetzt nimm meinen letzten, den scheidenden Gruß.
Du hast mich wohl nimmermehr traurig gesehn,
So kann es auch jetzt nicht beim Abschied geschehn.
Ade . . .

Ade, Ihr Bäume, Ihr Gärten so grün, Ade!
Nun reit' ich am silbernen Strome entlang,
Weit schallend ertönet mein Abschiedsgesang;
Nie habt Ihr ein klagendes Lied gehört,
So wird Euch auch keines beim Scheiden beschert.
Ade . . .

Ade, Ihr freundlichen Mägdelein dort, Ade!
Was schaut Ihr aus blumenumduftetem Haus
Mit schelmischen, lockenden Blicken heraus?
Wie sonst, so grüß' ich und schaue mich um,
Doch nimmermehr wend' ich mein Rösselein um.
Ade . . .

Ade, liebe Sonne, so gehst Du zur Ruh', Ade!
Nun schimmert der blinkenden Sterne Gold.
Wie bin ich Euch Sternlein am Himmel so hold;
Durchziehen die Welt wir auch weit und breit,
Ihr gebt überall uns das treue Geleit.
Ade . . .

Ade, Du schimmerndes Fensterlein hell, Ade!
Du glänzest so traulich mit dämmerndem Schein
Und ladest so freundlich ins Hüttchen uns ein.
Vorüber, ach, ritt ich so manches mal
Und wär' es denn heute zum letzten mal?
Ade . . .

Ade, Ihr Sterne, verhüllet Euch grau! Ade!
Des Fensterleins trübes, verschimmerndes Licht
Ersetzt Ihr unzähligen Sterne mir nicht;
Darf ich h i e r nicht weilen, muß h i e r vorbei,
Was hilft es mir, folgt Ihr mir noch so treu!
Ade, Ihr Sterne, verhüllet Euch grau! Ade!

Gedichte, S. 134/5.

Gedichtet: vor 1825.

Komponiert: August 1828 (Schwanengesang Nr. 7); D 957/7; G.-A.: IX 160; M.: I 158; F.: I 146 (155), Nr. 51.

Abweichungen bei Schubert:

- 1, 3: Jetzt nimm *noch den* letzten, den scheidenden Gruß.
- 1, 4: Du hast mich wohl *niemahls noch* traurig gesehn,
- 2, 4: Nie habt ihr ein *trauriges* Lied gehört,
- 3, 1: Ade, ihr freundlichen *Mägdlein* dort,
- 3, 5: Doch *nimmer* wend' ich mein *Rösslein* um,
- 4, 4: *Durchziehn* wir die Welt auch weit und breit,
- 6, 2: Des *Fensterlein* trübes verschimmerndes Licht
- 6, 5: Was hilft *es*, folgt ihr mir noch so treu,

Heinrich Heine

Eigentlich Harry Heine, geboren 13. Dezember 1797 in Düsseldorf, gestorben am 17. Februar 1856 in Paris.

Er war Sohn des Kaufmanns Samson Heine und dessen Gattin Elisabeth, geb. van Geldern. Er besuchte in Düsseldorf die Schule, versuchte sich dort und später bei seinem Oheim, dem Bankier Salomon Heine in Hamburg, vergeblich als Kaufmann, studierte dann in Bonn (u. a. bei A. W. v. Schlegel), Göttingen und Berlin die Rechte. In Göttingen promovierte er 1825 zum Dr. jur. Im gleichen Jahre ließ er sich taufen. 1827 machte ihn sein „Buch der Lieder“ als Lyriker berühmt. 1831 ging er nach Paris, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Die von Schubert komponierten Gedichte waren 1826 im 1. Bande von Heines „Reisebildern“ veröffentlicht. Wahrscheinlich aber hat sie Schubert dem „Buch der Lieder“ von 1827 entnommen.

Textvorlage:

Heinrich Heine, Buch der Lieder. Hamburg, bei Hoffmann & Campe, 1827.

- | | |
|-----------------------|----------|
| 1. Der Atlas | D 957/8 |
| 2. Ihr Bild | D 957/9 |
| 3. Das Fischermädchen | D 957/10 |
| 4. Die Stadt | D 957/11 |
| 5. Am Meer | D 957/12 |
| 6. Der Doppelgänger | D 957/13 |

(Der Atlas)

Ich unglücksel'ger Atlas! eine Welt,
Die ganze Welt der Schmerzen, muß ich tragen,
Ich trage Unerträgliches, und brechen
Will mir das Herz im Leibe.

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt!
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich,
Oder unendlich elend, stolzes Herz,
Und jetzo bist du elend.

Buch der Lieder, S. 202 (Heimkehr XXIV).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/8; Schwanengesang, Nr. 8; G.-A.: IX 167; M.: I 165;
F.: I 151 (161), Nr. 52.

Titel bei Schubert: „Der Atlas“.

Keine Abweichung.

(Ihr Bild)

Ich stand in dunkeln Träumen,
Und starrte ihr Bildniß an,
Und das geliebte Antlitz
Heimlich zu leben begann.

Um ihre Lippen zog sich
Ein Lächeln wunderbar,
Und wie von Wehmuthstränen
Erglänzte ihr Augenpaar.

Auch meine Thränen flossen
Mir von den Wangen herab —
Und ach, ich kann es nicht glauben,
Daß ich dich verloren hab'!

Buch der Lieder, S. 201 (Heimkehr XXIII).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/9; Schwanengesang, Nr. 9; G.-A.: IX 170; M.: I 168;
F.: I 154 (164), Nr. 53.

Titel bei Schubert: „Ihr Bild“.

Abweichung bei Schubert:

1, 2: Und starrt' ihr Bildnis an,

(Das Fischermädchen)

Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn ans Land;
Komm zu mir und setze dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg an mein Herz dein Köpfchen,
Und fürchte dich nicht zu sehr;
Vertraust du dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Fluth,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Buch der Lieder, S. 186 (Heimkehr VIII).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/10; Schwanengesang, Nr. 10; G.-A.: IX 172; M.: I 170;
F.: I 156 (166), Nr. 54.

Titel bei Schubert: „Das Fischermädchen“.

Keine Abweichung.

(Die Stadt)

Am fernen Horizonte
Erscheint, wie ein Nebelbild,
Die Stadt mit ihren Thürmen
In Abenddämmerung gehüllt.

Ein feuchter Windzug kräuselt
Die graue Wasserbahn;
Mit traurigem Takte rudert
Der Schiffer in meinem Kahn.

Die Sonne hebt sich noch einmal
Leuchtend vom Boden empor,
Und zeigt mir jene Stelle,
Wo ich das Liebste verlor.

Buch der Lieder, S. 195 (Heimkehr XVI).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/11; Schwanengesang, Nr. 11; G.-A.: IX 175; M.: I 173;
F.: I 159 (169), Nr. 55.

Titel bei Schubert: „Die Stadt“.

Keine Abweichung.

(Am Meer)

Das Meer erglänzte weit hinaus
Im letzten Abendscheine;
Wir saßen am einsamen Fischerhaus,
Wir saßen stumm und alleine.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möwe flog hin und wieder;
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Thränen nieder.

Ich sah sie fallen auf deine Hand,
Und bin aufs Knie gesunken;
Ich hab' von deiner weißen Hand
Die Thränen fortgetrunken.

Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib,
Die Seele stirbt vor Sehnen; —
Mich hat das unglücksel'ge Weib
Vergiftet mit ihren Thränen.

Buch der Lieder, S. 193 (Heimkehr XIV).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/12; Schwanengesang, Nr. 12; G.-A.: IX 178; M.: I 176;
F.: I 162 (172), Nr. 56.

Titel bei Schubert: „Am Meer“.

Keine Abweichung.

(Der Doppelgänger)

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz;
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe,
Und ringt die Hände, vor Schmerzengewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe, —
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt.

Du Doppeltgänger! du bleicher Geselle!
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle,
So manche Nacht, in alter Zeit?

Buch der Lieder, S. 198 (Heimkehr XX).

Gedichtet: 1823/4.

Komponiert: August 1828; D 957/13; Schwanengesang, Nr. 13; G.-A.: IX 180; M.: I 178;
F.: I 164 (174), Nr. 57.

Titel bei Schubert: „Der Doppeltgänger“.

Abweichung bei Schubert:

3, 1: Du Doppeltgänger! du bleicher Geselle!

(So auch in der 4. und 5. Aufl. der „Reisebilder“, 1848, und später, also lange nach Schuberts Tod.)

Die Taubenpost

Ich hab' eine Briefftaub in meinem Sold,
Die ist gar ergeben und treu,
Sie nimmt mir nie das Ziel zu kurz,
Und fliegt auch nie vorbei.

Ich sende sie vieltausendmal
Auf Kundschaft täglich hinaus,
Vorbei an manchem lieben Ort,
Bis zu der Liebsten Haus.

Dort schaut sie zum Fenster heimlich hinein,
Belauscht ihren Blick und Schritt,
Gibt meine Grüße scherzend ab
Und nimmt die ihren mit.

Kein Briefchen brauch' ich zu schreiben mehr,
Die Thräne selbst geb' ich ihr;
O sie verträgt sie sicher nicht,
Gar eifrig dient sie mir.

Bei Tag, bei Nacht, im Wachen und Traum,
Ihr gilt das alles gleich:
Wenn sie nur wandern, wandern kann,
Dann ist sie überreich!

Sie wird nicht müd', sie wird nicht matt,
Der Weg ist stets ihr neu;
Sie braucht nicht Lockung, braucht nicht Lohn,
Die Taub' ist so mir treu!

Drum heg' ich sie auch so treu an der Brust,
Versichert des schönsten Gewinns;
Sie heißt — die Sehnsucht! Kennt ihr sie? —
Die Botin treuen Sinns.

Ges. Schriften IV 338/9.

Gedichtet: ?

Komponiert: Oktober 1828; D 957/14; Schwanengesang, Nr. 14; G.-A.: IX 182; M.: I 180;
F.: I 166 (176), Nr. 58.

Abweichung bei Schubert:

5, 1: Bei Tag, bei Nacht, im Wachen, *im* Traum,